

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinrich Hartong;: Die Bedeutung von Tot- und Altholz am Beispiel des
Dinklager Burgwaldes

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Die Bedeutung von Tot- und Altholz für den Naturschutz am Beispiel des Dinklager Burgwaldes

1. Einleitung

Obwohl die drohenden Umweltprobleme bereits in den siebziger Jahren erkannt wurden, steht die Naturschutzpraxis heute mehr denn je vor dem Problem des nicht aufzuhaltenden Artensterbens. Es werden zwar in den letzten Jahren vermehrte Anstrengungen unternommen, die noch vorhandenen schutzwürdigen Biotope zu erhalten und zu pflegen, doch reichen diese Maßnahmen bei weitem noch nicht aus. Auch die Auswahl der zu schützenden Tiere, Pflanzen oder Lebensräume erfolgte nicht immer gleichgewichtig. Oftmals standen botanische und ornithologische Aspekte oder einzelne Biotoptypen (Feuchtwiesen, Moore, Fließgewässer) im Vordergrund. Häufig blieben Insekten und andere Wirbellose, die immerhin 98% der ca. 45000 in der Bundesrepublik nachgewiesenen Tierarten darstellen, unberücksichtigt. Zwar werden durch den Schutz der Lebensräume von Großsäugern oder Vögeln in der Regel auch kleinere Arten mitgeschützt, doch kann dies allein nicht für alle Arten ausreichen.

Von der bisherigen Naturschutzpraxis sind beispielsweise die tot- und altholzbewohnenden (xylobionte) Organismen noch unzureichend berücksichtigt. Die Vertreter dieser Artengruppe sind meistens sehr klein und unscheinbar und haben nicht den Vorteil, daß in ihrem Lebensraum schutzbedürftige Gefäßpflanzen oder Wirbeltiere vorkommen. Die Ausnahme sind einige auf Altholz angewiesene Vogel- und Fledermausarten, deren Schutz sich aber oft auch durch das Anbringen von Nistkästen erreichen läßt.

Die Bedeutung und der Schutz von Tot- und Altholz soll im folgenden dargestellt und am Beispiel des Dinklager Burgwaldes verdeutlicht werden.

2. Gefährdung von alt- und totholzbewohnenden Arten

Bevor der Mensch großflächig in die mitteleuropäische Naturlandschaft eingriff, beherrschten weitgehend Waldflächen das Bild. Diese Urwälder hatten eine gänzlich andere Struktur als man sie in den heutigen Wirtschaftswäldern vorfindet. Neben kranken und absterbenden Baumriesen, war stehendes und liegendes Totholz in großen Mengen vorhanden. So liegt der Totholzanteil in Naturwäldern zwischen 5% und 25% des gesamten Holzvorrates, in Wirtschaftswäldern hingegen nur bei wenigen Prozent (PLACHTER 1991). Auf dieses hohe Biomassenpotential haben sich im Laufe der Evolution viele Organismen angepaßt. Besonders zahlreich sind unter den Holzbewohnern die Käfer, von denen ca. 1300 Arten im und vom Holz oder von holzbewohnenden Pilzen leben (GEISER 1989 a). Dies entspricht fast einem Viertel aller heimischen Käferarten. Daneben sind viele Holzbewohner aber auch unter den Pilzen, Spinnen, Schlupfwespen, Stechimmen, Mücken und Fliegen zu finden.

Die menschliche Nutzung der Wälder durch Rodung oder Holzentnahme schränkte den Lebensraum der holzbewohnenden Pflanzen und Tiere stark ein. Die Rodung der Urwälder Mitteleuropas war schon im Mittelalter weitgehend abgeschlossen, so daß die Populationen der altholzbewohnenden Arten auf die Hute- oder Bannwälder, Parks und Obstgärten in der Landschaft zersplittert waren.

Ein großer Teil der xylobionten Käfer hat eine sehr geringe Ausbreitungsfähigkeit von oft nur wenigen hundert Metern. Nach der Isolierung der Populationen konnten daher neue Lebensräume, die mehrere Kilometer entfernt lagen, nicht mehr besiedelt werden. „Die anspruchsvollere Holzkäferfauna Mitteleuropas zeigt also heute ein extrem reliktäres Verbreitungsbild“ (GEISER 1989a). Bedingung für das heutige Vorkommen dieser Arten ist das kontinuierliche Vorhandensein entsprechender Lebensräume über sehr lange Zeiträume. Standorte, die heute hohe Altholzanteile aufweisen, können weitgehend frei von anspruchsvollen Arten sein, wenn vor ihrer Entstehung das Gebiet altholzfrei war. Eine weitere Gefährdungsursache ist die heutige Forstwirtschaft. Fast jeder Baum wird spätestens mit der Schlagreife gefällt, und kaum einer hat die Chance, die folgende, meist noch mehrhundertjährige Entwicklung bis zum Ende der Zerfallsphase zu erreichen. Auch vorzeitig absterbende Bäume werden schnell aus dem Bestand entfernt, um der Entwicklung von Forstschädlingen vorzubeugen. Als solche sind aber nur ein Bruchteil der Arten, um die

es hier geht, zu bezeichnen. Die Gefahr einer Massenvermehrung durch einzelne Baumleichen ist in einem gesunden Bestand als recht gering anzusehen (vgl. PAULUS 1980). Die meisten Käfer befallen ausschließlich krankes und totes Holz und leben dort vor allem in der Borke und im Splintholz. Eine Ausnahme stellt hier der Eichenheldbock (*Cerambyx cerdo*) dar. Diese große Bockkäferart befällt auch gesunde Eichen, in denen sich die Larven in ihrer 3-5 jährigen Entwicklung kreuz und quer durch das Kernholz fressen. Da die Gänge fingerdick werden, erleiden die Bäume einen erheblichen Wertverlust, ihre Vitalität wird aber kaum beeinträchtigt. Der Eichenheldbock stellt heute keine Gefahr mehr für die Forstwirtschaft dar, weil diese Art durch das wissentliche Fällen der letzten „Heldbockeichen“ bei uns so gut wie verschwunden ist (HARDE, SEVERA 1981).

Auch die Umwandlung von Laubholzwäldern in Nadelholzforste hat gravierende Auswirkungen auf die Holzbewohner. Die von Natur aus im Flachland verbreiteten Laubholzarten können Altholz von Nadelbäumen zum großen Teil nicht besiedeln.

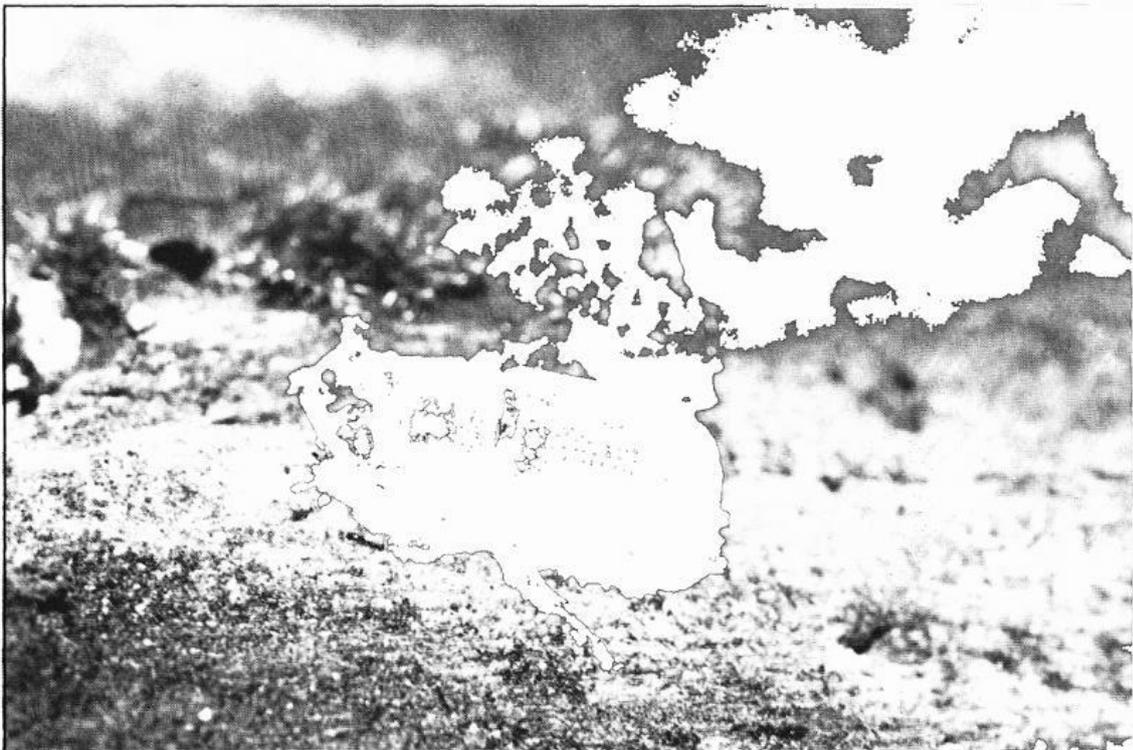
Stehendes, dickstämmiges Faul- und Totholz mit toten Ästen und mit Mulm angefüllten Hohlräumen, stellt einen besonderen Mangelfaktor in den heutigen Wirtschaftswäldern dar (BLAB 1986), Baumstümpfe und am Boden liegendes Holz ist dagegen noch vergleichsweise häufig zu finden.

Ein Rückzugsraum für viele xylobionte Arten waren die Altholzbestände der Städte, Dörfer und Parks. Hier im Siedlungsbereich steht nicht der ökonomische Nutzen der Bäume im Vordergrund, sondern vor allem der ästhetische. Es werden daher auch sehr alte Bäume - solange ihre Standfestigkeit gegeben ist - nicht beseitigt. So kann selbst ein einzelner Baum sehr seltene Käferarten beherbergen. Nach GEISER (1980) ist eine bestimmte anbrüchige Eiche im Forstenrieder Park bei München der einzige bekannte Brutbaum einer Buntkäferart und weiterer hochseltener „Urwaldreliktarten“.

Fatale Folgen haben die in den letzten Jahren verstärkt durchgeführten baumchirurgischen Maßnahmen. Solch eine Behandlung, bei der tote Äste beseitigt und Höhlungen ausgefräst und mit Baumharzen bestrichen werden, vernichtet schnell die gesamte Totholzfauna. Oft werden so mit Mitteln des Naturschutzetats letzte Vorkommen sehr seltener Arten vernichtet, ohne daß der Erfolg der Maßnahmen in Bezug auf die Verlängerung des Lebens der betreffenden Bäume hinreichend belegt ist (GEISER 1989b).



Alteichengruppe im Burgwald



*Kopfhornschröter (*Sinodendron cylindricum*)*

3. Burgwald Dinklage

Der Burgwald ist, neben dem Herrenholz bei Lutten, einer der wenigen großflächigen Laubwälder im Landkreis Vechta. Er ist schon auf der 'Topographischen Karte des Herzogthums Oldenburg' aus dem Jahre 1850 verzeichnet, dürfte aber sicherlich noch länger bestehen.

Einige mehrhundertjährige Eichen mit einer niedrigen, weit ausladenden Krone lassen auf eine frühere Nutzung als Hutewald schließen. Bei dieser in früheren Zeiten häufigen Weidewirtschaft wurde das Unterholz der Wälder vom Vieh weitgehend abgefressen, und es entstanden parkartige Landschaften mit einem lockeren Altbaumbestand. Heute besteht der Burgwald aus einem weitgehend geschlossenen Laubwald mit eingestreuten Nadelholzaufforstungen. Die dominierenden Baumarten sind Eiche und Buche.

In den letzten Jahren konnten hier einige holzbewohnende Käferarten nachgewiesen werden, die die Bedeutung des Gebietes für die spezielle Fauna belegen. An dieser Stelle sei Herrn Th. Stumpf (Köln) für die Nachbestimmung eines großen Teils der gefundenen Käfer gedankt. Unter den gefundenen Käfern befinden sich auch bundesweit gefährdete und als 'Urwaldrelikte' einzustufende Arten. Einige von ihnen sollen im folgenden kurz vorgestellt werden: Kopfhornschröter (*Sinodendron cylindricum*): Diese Familie der Hirschkäfer (*Lucanidae*) gehörende Art entwickelt sich im faulenden Holz verschiedener Laubbaumarten (Buche, Eiche, Birke, Erle u. a.). Die Entwicklung bis zum Käfer dauert drei Jahre. Der Kopfhornschröter konnte im Burgwald mehrfach in liegendem Eichen- und Buchenstämmen gefunden werden. Nach MACHATSCHKE (1969) ist diese Art nur noch lokal und selten zu finden. GEISER (1989a) nennt den Kopfhornschröter als Charakterart für Alt- und Totholzbiotope der geschlossenen Wälder. Nach der von ihm vorgeschlagenen Bewertung entsprechender Biotope, müßte der Burgwald als 'stark gefährdet' eingestuft werden.

Juchtenkäfer (*Osmodera eremita*): Der bis 3 cm groß werdende Juchtenkäfer entwickelt sich über mehrere Jahre im Mulm alter Laubbäume. Dieser nur noch stellenweise vorkommende Käfer ist sehr selten zu finden. Im Burgwald konnte erst ein Exemplar in den siebziger Jahren nachgewiesen werden. Da sich der Altbaumbestand seitdem nicht entscheidend geändert hat, ist mit dem Vorkommen des Juchtenkäfers noch zu rechnen. Nach der Roten Liste (BLAB et. al 1984) ist diese Art bundesweit 'stark gefährdet'.



*Stehendes Totholz -
in heutigen Wäldern
selten zu finden*

Rinden-Fadenhornschwarzkäfer (*Cylindronotus laevioctostriatus*): Dieser schwarz-braun glänzende Käfer kann unter loser Rinde alter Eichen gefunden werden. Nach ZAHRADNIK (1985) kommt diese Art in alten Eichenwäldern der Niederungen und Hügellandschaften vor und wird als wärmeliebend bezeichnet. Im Burgwald ist die Schwarzkäferart an den entsprechenden Stellen noch recht häufig. Sie wird in der Roten Liste als 'gefährdet' geführt.

Schwarzflügler Holz-Buntkäfer (*Tillus elongatus*): Die zu den Buntkäfern gehörende Art lebt vor allem in alten Buchenbeständen. Sowohl die Imagines als auch die Larven ernähren sich von Borkenkäferlarven. *Tillus elongatus* wird nur stellenweise und meist selten gefunden und gilt als 'gefährdet'.

Wellenbindiger Purzel-Düsterkäfer (*Orchesia undulata*): Diese kleine Käferart (4-5 mm) gehört zur Familie der Düsterkäfer. Sie



Schwarzflügler Holz-Buntkäfer
(*Tillus elongatus*)



Großer Laubholz-Zangenbock
(*Rhagium sycophanta*)

lebt an Baumpilzen und unter Rinde morscher Laubbäume und ist als selten anzusehen (KASZAB 1969). Nach der Roten Listen ist die Art 'gefährdet'.

Weitere bedrohte Arten:

Tiefschwarzer Herzschildschnellkäfer (*Cardiophorus nigerrimus*):
'stark gefährdet'

Blattkäferähnlicher Hirsch-Walzenkäfer (*Dorcatoma chrysomelina*): 'stark gefährdet'

Blauflügliger Haarzungen-Faulholzkäfer (*Triplax aenea*):
'gefährdet'

Erlen-Schwarzkäfer (*Melasis bupestroides*): 'gefährdet'

Großer Laubholz-Zangenbock (*Rhagium sycophanta*): 'gefährdet'

Pechbrauner Buntfleck-Baumschwammkäfer (*Mycetophagus piceus*): 'gefährdet'

Rotbauchiger Schwamm-Pflanzenkäfer (*Mycetochara linearis*):
'gefährdet'

4. Schutzmaßnahmen

Wegen des hohen Gefährdungsgrades vieler alt- und totholzwohnender Organismen, sind dringend Schutzmaßnahmen einzu-

leiten, um ein weiteres Aussterben dieser Arten zu verhindern. An erster Stelle steht hier der Erhalt alter Bäume. Diese haben eine besondere Bedeutung, wenn schon abgestorbene Äste und Rindenteile oder mit Mulm gefüllte Höhlungen vorhanden sind. Jeder Verlust eines solchen Baumes kann in absehbarer Zeit nicht ausgeglichen werden.

Um ausreichend große Populationen anspruchsvoller Arten langfristig zu sichern, sind nach GEISER (1989a) allerdings mindestens hundert sehr alte Bäume notwendig. Solche Lebensräume sind kaum noch zu finden, so daß hier der langfristigen Entwicklung zu dieser Minimalgröße eine besondere Bedeutung zukommt. Die Voraussetzungen hierfür sind im Dinklager Burgwald als gut zu bezeichnen:

- es sind noch über zwanzig sehr alte Eichen erhalten,
- es sind genügend ältere Bäume vorhanden, die schon jetzt verschiedene Totholzhabitats aufweisen und in Zukunft den Altholzbestand ergänzen und ersetzen können.
- eine entsprechende Totholzfauna konnte nachgewiesen werden.

Zur Umsetzung einer Schutzkonzeption bieten sich die Instrumente des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes an. Als 'Naturdenkmal' sind bereits mehrere der sehr alten Eichen geschützt. Da diese Schutzkategorie nur auf Einzelschöpfungen der Natur anzuwenden ist, bestehen hier kaum weitere Möglichkeiten zum Altholzschutz. Eine weitere Schutzmöglichkeit stellen die 'Geschützten Landschaftsbestandteile' dar. Als solche können Bäume, entweder einzeln aufgeführt oder pauschal ab eines bestimmten Stammumfanges, gesichert werden. Ein Vorteil dieser Möglichkeit ist, daß nicht auf das Aktivwerden der Naturschutzbehörde gewartet werden muß, sondern daß hier die Gemeinde selbst die Ausweisung durchführen kann. Die weitreichendste, und im Fall des Burgwaldes zu empfehlende Schutzkategorie ist aber das 'Naturschutzgebiet'. Im Falle einer Ausweisung wird damit ein umfassender Schutz des gesamten Gebietes erreicht, und die erforderlichen Maßnahmen zur zukünftigen Pflege und Entwicklung müssen von der Naturschutzbehörde geplant und durchgeführt werden.

Folgende Punkte sind für ein entsprechendes Konzept zu fordern:

- Ein umfassender Schutz aller Bäume, die ein sehr hohes Alter erreicht haben.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch das Freistellen von alten Eichen, da viele gefährdete Käferarten wärmeliebend sind und daher Bäume, die in dichtem Bestand stehen, nicht besiedeln können.

- Die Einstellung der forstwirtschaftlichen Nutzung in größeren, noch naturnahen Bereichen.
- Auf allen übrigen Flächen einen Mindestanteil von Altbäumen, die nicht gefällt werden.
- Die Umwandlung aller Nadelholzbestände in Laubwald.

Diese Schutzmaßnahmen kommen natürlich nicht nur Holzkäferfauna, sondern der gesamten Waldbiozönose zugute. Zu nennen sind z. B. die im Burgwald nachgewiesenen Vogelarten Bunt-, Klein-, Mittel-, Schwarzspecht, Hohltaube sowie verschiedene baumbewohnende Fledermausarten. Auch eine im Burgwald noch vorkommende, vom Aussterben bedrohte Holzpilzart könnte so langfristig geschützt werden.

Neben dem hier vorgeschlagenen und dringend gebotenen, großflächigen Altholzschutz sind natürlich auch privat durchzuführende Maßnahmen von Bedeutung. So könnten z. B. tote und absterbende Bäume so lange wie möglich stehengelassen oder tote Äste an stehenden Bäumen nicht beseitigt werden (soweit kein Sicherheitsrisiko besteht). Muß ein Baum dennoch gefällt werden, so ist zu überlegen, ob nicht ein Teil des Stammes stehengelassen werden kann. Abgesägte Äste und Stämme können in Bereichen, wo sie nicht stören, bis zum völligen Zerfall des Holzes gelagert werden.

Auch wenn dadurch das ästhetische Empfinden mancher Besucher strapaziert werden sollte, so entschädigt sicherlich die Beobachtungsmöglichkeit vieler interessanter Insekten, das unverhoffte Wachsen von Baumpilzen oder der Besuch eines Buntspechtes.

Literatur:

- BLAB, J., Nowak, E., Trautmann, W. & Sukopp, H. (Hrsg.) (1984): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. Erw. Neubearb. - Greven
- BLAB, J. (1986): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. Erw. Neubearb. - Schr. R. Landschaftspfl. Natursch., H. 24
- GEISER, R. (1980): Grundlagen und Maßnahmen zum Schutz der einheimischen Käferfauna. - Schr. R. Natursch. Landschaftspfl. H. 12
- GEISER, R. (1989a): Spezielle Käfer-Biotope, welche für die meisten übrigen Tiergruppen weniger relevant sind und daher in der Naturschutzpraxis zumeist übergangen werden. - Schr. R. Landschaftspfl. Natursch., H. 29
- GEISER, R. (1989b): Zur Gefährdungssituation holzbewohnender Käfer im Ostalpenraum. In: GEPP, U. (Hrsg.): Gefährdete Alpentiere. - Stocker, Graz (im Druck)
- HARDE, K. W., SEVERA, F. (1981): Der Kosmos-Käferführer. Stuttgart
- KASZAB, Z. (1969): Serropalpidae. In: FREUDE, H., HARDE, K. W. & LOHSE, G. A.: Die Käfer Mitteleuropas. Bd. 8 - Krefeld
- PAULUS, H. F. (1980): Einige Vorschläge für Hilfsprogramme unserer gefährdeten Käfer. - Natur u. Landschaft 55 H. 1
- MACHATSCHKE, W. (1969): Lamellicornia. In: FREUDE, H., HARDE, K. W. & LOHSE, G. A.: Die Käfer Mitteleuropas. Bd. 8 - Krefeld
- PLACHTER, H. (1991): Naturschutz. - Stuttgart
- ZAHRADNIK, J. (1985): Käfer Mittel- und Nordwesteuropas. - Hamburg, Berlin

Baron von Wrede

Ein Pionier für den Kleeanbau

Am 02. Juni 1823 wurde in Lohne die Filial-Gesellschaft für den Kreis Vechta der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft gegründet. Zum Vorsitzenden wählte man den Baron v. Wrede, Gut Ihorst, und zum Sekretär bestimmte man den Geh. Commissair Nieberding aus Lohne.

Bereits 2 Jahre vorher machte Baron v. Wrede von sich reden, da er 1821 einen Katechismus über den Kleeanbau herausgab. Wenn man das 110 Seiten starke Werk heute liest, dann ist man erstaunt, mit welchem Elan er sich für den Kleeanbau einsetzt. Viele Gedanken, die er über den Klee kundtut, sind heute — 170 Jahre später — noch gültig.

Von Wrede hat auf Gut Ihorst gelebt. Obwohl er sich als „Fremder“ bezeichnet, sagt er, daß er die Landleute des „ehemals Münsterschen Amtes Vechta“ schätzen gelernt habe. Er spricht vom biederen frommen Sinn, der sie leite, vom stillen Fleiß, womit der Erbteil der Väter bebauet werde, und man gebe dem Staat und dem Gutsherrn das „Ihrige“.

In einem Vorwort vom 10. Juni 1820 stellt v. Wrede seinen „Katechismus des Klee- oder Klaverbaues“ vor, der 1821 in Osnabrück gedruckt wurde.

Welche Aussagen macht nun v. Wrede in seinem Vorwort, das 30 Seiten umfaßt? Was sagt er über den Bauern des Amtes Vechta? Er lobt sie, da man am Alten festhalte. Der Vorwurf, der oft gemacht werde, reiche mehr zur Ehre als zur Schande. Veränderungen müßten aber auch sein! In letzter Zeit habe man wunderbare Dinge erlebt, man habe oft mehr erfahren als die Väter in 100 von Jahren. Es gäbe Länder, wo der Ackerbau eine hohe Bewirtschaftungsstufe erreicht habe und einen hohen Ertrag abwerfe. Das könnten die hiesigen Bauern auch haben. Man solle die Gemeinheitsgründe teilen und in fruchtbare Wiesen und Ackerländereien verwandeln. Den Einwand, man habe nicht einmal genügend Dünger für das alte Hofland und die vielen Plaggen fielen dann ja auch fort, lasse
